

Evangelii gaudium

Stimmen der Weltkirche

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Das Evangelium von Gottes Barmherzigkeit verkünden

von Paulo Suess

Kaum zehn Tage nach dem Tod von Paul VI., im August 1978, meldeten sich die Theologen Karl Rahner und Johann Baptist Metz mit einem „Offenen Brief an die deutschen Kardinäle“ zu Wort, in dem sie das Profil des neu zu wählenden Papstes umschrieben: „Der kommende Papst unserer Kirche sollte ein Papst der Armen und Unterdrückten der Welt sein!“ Kirchlicher Eurozentrismus und abendländische Ideologie dürften nicht mehr den Blick auf eine Welt verstellen, die durch tiefe Gegensätze zerrissen ist, welche zum Abgrund zwischen Arm und Reich, Beherrschten und Herrschenden, zu werden drohen. Und prophetisch fahren die Autoren fort: Der künftige Papst dürfe „kein weltläufiger, aufgeklärter Bürger-Papst [sein]; kein Papst der innerkirchlichen Bestandssicherung; auch kein sozialer Lückenbüsser-Papst“. Ein Papst der Armen und Bedrängten dieser Welt sei dadurch gerade auch ein Papst „für die Christen der reichen Länder der Erde. Für uns nämlich wird er zum produktiven ‚Ärgernis‘, zum Anführer jener Umkehr, jener Revision unserer eigenen Lebensprioritäten, jener Absage an den Wohlstand, ohne die es nicht zu einer Tischgemeinschaft zwischen arm und reich kommen wird“.¹ Gerade 35 Jahre nach diesem prophetischen Aufruf kommt es mit der Wahl des lateinamerikanischen Jesuiten Jorge Mario Bergoglio, am 13. März 2013, zu jenem von Rahner und Metz geforderten „produktiven Ärgernis“, das die Voraussetzung für die Verkündigung des Evangeliums und Ausdruck der Nachfolge Jesu ist. Papst Franziskus bricht mit der mürrischen Toleranz, welche der lateinamerikanischen Theologie bislang von Sektoren der römischen

¹ „Für einen Papst der Armen und Unterdrückten dieser Welt. Offener Brief an die deutschen Kardinäle“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 18.08.1978, S. 8.

Amtskirche zuteil wurde. Mit Evangelii gaudium erfährt die latein-amerikanische Kirche ihre amts- und weltkirchliche Rezeption.

Das Leitmotiv Barmherzigkeit

Gottes Barmherzigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben und die Verkündigung des Evangeliums von Papst Franziskus. Am Fest des heiligen Matthäus, des Zöllners, der ein Jünger Jesu wurde, am 21. September 1954, empfand Jorge Mario Bergoglio in einem geheimnisvollen Erweckungserlebnis den barmherzigen Ruf Gottes. Später, in seinem letzten Rundfunkinterview vor seiner Wahl zum Papst, sagte er über diese Erfahrung, in der seine priesterliche Berufung geboren wurde: „Gott ist mir zuvorgekommen: [...] Ich fühlte mich, als ob jemand mich von innen packte und mich zum Beichtstuhl hinzog.“² Diese Episode, die das Handeln Gottes in seinem Leben zusammenfasst, bestimmt auch seinen Wahlspruch als Bischof: Er sah ihn mit Erbarmen an und erwählte ihn (*miserando atque eligendo*). Jesus sah einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach!³ Im Haus des Zöllners Matthäus rechtfertigt Jesus seine Barmherzigkeit gegenüber Zöllnern und Sündern im Widerspruch zum Rigorismus der Pharisäer: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.⁴ Wir dürfen die Barmherzigkeit Gottes nicht mit der Schere der Gesetzlichkeit beschneiden. Die Gnade des Anrufs Gottes und seine Barmherzigkeit mit der Schwäche dessen, der gerufen wurde, die ständige Umkehr des Volkes Gottes und die Selbstkritik seiner Hirten sind Leitmotiv im Lehrschreiben über die

² Evangelina Himitian, *A vida de Francisco: o Papa do povo*, São Paulo 2013, S. 24 f.

³ Der Wahlspruch von Papst Franziskus stammt aus einer Predigt von Beda Venerabilis (Hom. 21; CCL 122, 149–151), in der er die Berufung des Apostels und Evangelisten Matthäus kommentiert. Der Text wird im Stundengebet am 21. September (Fest des Heiligen Matthäus) gelesen (vgl. *Mt* 9,9 ff.).

⁴ Vgl. *Mt* 9,13; *Hos* 6,6.

Freude des Evangeliums. Nahezu dreißigmal steht das Wort in diesem Schreiben, ohne jedoch auch nur einmal die Enzyklika *Dives in misericordia* seines Vorgängers zu erwähnen.⁵ Auch dies ist ein Aspekt einer sich aufs Grundsätzliche beziehenden Kontinuität, der es nicht auf Selbstreferenzialität ankommt.

Barmherzigkeit ist die umfassende Antwort Gottes an die Menschheit, weil „das Heil, das Gott uns anbietet, ein Werk seiner Barmherzigkeit ist“ (EG 112). Diese unerschütterliche Barmherzigkeit ist das Synonym für die Treue seiner unendlichen Liebe (EG 3; 6). Aufgrund dieser Identifikation der Barmherzigkeit mit der Liebe hält Papst Franziskus mit Thomas von Aquin die Barmherzigkeit für die „größte aller Tugenden“ (EG 37). Weil für Jesus die Barmherzigkeit gegenüber den Armen der „Schlüssel zum Himmel“⁶ ist, muss auch die Kirche „der Ort der ungeschuldeten Barmherzigkeit sein, wo alle sich aufgenommen und geliebt fühlen können, wo sie Verzeihung erfahren und sich ermutigt fühlen können, gemäß dem guten Leben des Evangeliums zu leben“ (EG 114).

Die Option für die Armen

Die Option für die Armen hat eine ihrer Wurzeln in der Barmherzigkeit Gottes als Gabe der Erlösung. Daher ist sie zunächst Gottes Option, der den Armen „seine erste Barmherzigkeit“ (EG 198) schenkt. „Voller Freude im Heiligen Geist preist [Jesus] den Vater, der die Kleinen anzieht.“⁷

⁵ Vgl. Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“ des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, 24. November 2013, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 194, Bonn 2013. Die Abkürzung EG und die Zahlen in diesem Kapitel beziehen sich auf die Abschnitte des päpstlichen Schreibens.

⁶ Vgl. Mt 25, 34–40; EG 197.

⁷ Vgl. Lk 10,21; EG 141.

Wenn die Freude des Evangeliums alle Menschen erreichen soll, warum dann die Armen bevorzugen? Die Universalität in *Evangelii gaudium*, ebenso wie die in *Gaudete in domino*, dem Apostolischen Schreiben von Paul VI. „Über die christliche Freude“ (1975), ist Universalität mit Prioritäten: „Wir können und dürfen dabei nicht vergessen, dass das Evangelium mit seiner so bescheidenen äußeren Pracht und mit seinem tiefen Inhalt vor allem den Armen und Kleinen verkündet worden ist.“⁸ Wir dürfen davon ausgehen, dass die Frohe Botschaft über die Armen und Anderen allen verkündet werden soll. Sie sind der Weg, nicht die Grenze.

Evangelii gaudium atmet den Geist des Dokumentes von *Aparecida*, bei dessen Redaktion Papst Franziskus maßgeblich mitgearbeitet hat: „Der Missionsauftrag, die Gute Nachricht von Jesus Christus zu verkündigen, bezieht sich auf die ganze Welt. Jesu Liebesgebot schließt alle Dimensionen des Daseins ein, alle Menschen, alle Milieus und alle Völker. Nichts Menschliches ist ihm fremd.“⁹ Die Freude der Erlösung scheint besonders an den Orten auf, an denen sich unser Erlöser entäußert: in der Krippe, bei der Taufe im Jordan, im Haus von Nazareth, am Kreuz und bei der Auferstehung. Die Priorität von einfachen Orten und Menschen hallt auch im Dokument von Papst Franziskus wider: „Heute und immer gilt: ‚Die Armen sind die ersten Adressaten des Evangeliums‘, und die unentgeltlich an sie gerichtete Evangelisierung ist ein Zeichen des Reiches, das zu bringen Jesus gekommen ist. [...] Lassen wir die Armen nie allein!“ (EG 48)

Die Option für die Armen ist eine „Option für die Letzten, für die, welche die Gesellschaft aussondert und wegwirft“ (EG 195). Die Option für die Armen und die für die Anderen dürfen nicht getrennt

⁸ Paul VI., „Apostolic Exhortation Of His Holiness Paul VI. ‚Gaudete in domino‘. On Christian Joy“, in: http://www.vatican.va/holy_father/paul_vi/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19750509_gaudete-in-domino_en.html, 24.7.2014, Nr. 42.

⁹ CELAM, *Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik. 13.–31. Mai 2007*, Stimmen der Weltkirche, Nr. 41, Bonn 2007, S. 213, Nr. 380.

werden. Der Status der kulturellen Andersheit fällt nicht automatisch mit dem Status der sozialen Klasse zusammen. In Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus waren Juden in der Regel nicht die Armen, sondern die Letzten. Sollten sie deshalb nicht ein Recht auf die Solidarität der Christen haben?

Nicht nur für die Subjekte der Evangelisierung, sondern auch für die Inhalte des Evangeliums gilt diese Universalität mit Prioritäten. Im Zusammenhang der Ökumene hat das Zweite Vatikanische Konzil empfohlen, darauf zu achten, „daß es eine Rangordnung oder ‚Hierarchie‘ der Wahrheiten innerhalb der katholischen Lehre gibt“¹⁰ und damit eine „Wertordnung“¹¹. Das gilt für die gesamte Lehre, aber auch in der Verkündigung gibt es eine Hierarchie unter wichtigen und weniger wichtigen Aussagen. Papst Franziskus erinnert an dieses Prinzip der „Hierarchie der Wahrheiten“¹², stellt „die zusammenhanglose(n) Vermittlung einer Vielzahl von Lehren“ in Frage und empfiehlt stattdessen die Verkündigung zu konzentrieren „auf das Wesentliche, auf das, was schöner, größer, anziehender und zugleich notwendiger ist“¹³. Die Option für die Armen-Anderen steht an der Spitze dieser Hierarchie.

Von der Gesinnung Jesu¹⁴ „inspiriert, hat die Kirche eine Option für die Armen gefällt, die zu verstehen ist als ‚besonderer Vorrang in der Weise, wie die christliche Liebe ausgeübt wird; eine solche Option wird von der ganzen Tradition der Kirche bezeugt“¹⁵. Papst

¹⁰ Das Zweite Vatikanische Konzil, „Das Dekret über den Ökumenismus ‚Unitatis redintegratio‘“, in: Karl Rahner / Herbert Vorgrimler (Hg.), *Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils*, Freiburg i. Br. ³⁵2008; S. 240, Nr. 11.

¹¹ Das Zweite Vatikanische Konzil, „Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute ‚Gaudium et spes‘“, in: Karl Rahner / Herbert Vorgrimler (Hg.), *Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils*, Freiburg i. Br. ³⁵2008, S. 483, Nr. 37.

¹² EG 246.

¹³ EG 35.

¹⁴ Vgl. *Phil* 2, 5.

¹⁵ EG 198.

Franziskus will „eine arme Kirche für die Armen. [...] Es ist nötig, dass wir alle uns von ihnen evangelisieren lassen. Die neue Evangelisierung ist eine Einladung, die heilbringende Kraft ihres Lebens zu erkennen und sie in den Mittelpunkt des Weges der Kirche zu stellen. Wir sind aufgerufen, Christus in ihnen zu entdecken, uns zu Wortführern ihrer Interessen zu machen, aber auch ihre Freunde zu sein, sie anzuhören, sie zu verstehen und die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will“¹⁶.

Sie in den „Mittelpunkt des Weges der Kirche“ zu stellen erfordert einen weiteren, in *Evangelii gaudium* noch nicht konsequent durchgehaltenen Schritt, nämlich sie konstitutiv für das Volk Gottes, also für die Kirche anzuerkennen, wenn es wahr ist, dass sie Subjekte der Verkündigung des Evangeliums sind.

Die Priorität der Subjekte und der Lehrinhalte führt auch zu einer Priorität der Orte als Ziel und Ausgangspunkt für die Verkündigung des Evangeliums. *Evangelii gaudium* nennt diese Orte geographische, soziale und psychologische Peripherien.¹⁷ All diese Prioritäten haben praktische Folgen für die der Verkündigung vorausgehende pastorale Bekehrung (vgl. *EG* 25, 27). Deshalb bittet Papst Franziskus darum, „gemeinschaftlich neue Wege zu suchen“ (*EG* 201), damit in unseren Gemeinden die Armen und die Letzten pastorale Priorität erhalten.

Inkulturation und Dialog

Das Volk Gottes der Armen „nimmt in den Völkern der Erde Gestalt an, und jedes dieser Völker besitzt seine eigene Kultur“ (*EG* 115). Die Verkündigung des Evangeliums trägt „das Angesicht der vielen Kulturen und Völker“ (*EG* 116). In dieser Vielfalt „drückt die Kirche ihre authentische Katholizität aus“ (*EG* 116). Die Freude des Evangeliums würde der Logik der Inkarnation nicht gerecht, wenn diese sich in einem monokulturellen und eintönigen Christentum vollzie-

¹⁶ *Ebenda*.

¹⁷ Vgl. *EG* 20, *EG* 29, *EG* 46, *EG* 53, *EG* 59, *EG* 63, *EG* 191, *EG* 197, *EG* 288.

hen müsste (vgl. *EG* 117). Papst Franziskus träumt nicht nur von einer Kirche der offenen Türen, die auf die versehrte Menschheit wartet, sondern von einer Kirche, die der versehrten Menschheit an den Peripherien in offener Gesprächsbereitschaft entgegengeht (*EG* 165). Dort lernt die Kirche die Kunst der Begleitung, um „unserem Wandel den heilsamen Rhythmus der Zuwendung (zu) geben, mit einem achtungsvollen Blick voll des Mitleids“ (*EG* 169).

Gesprächsbereitschaft und Dialog sind die Lichtquelle, die Evangelii gaudium durchstrahlt. Der Dialog ist Bestandteil der Umkehr (*EG* 26) und durchzieht alle pastoralen Dimensionen (Kapitel III): Die Liturgie ist „das Gespräch Gottes mit seinem Volk“ (*EG* 137), die soziale Dimension der Evangelisierung ist dialogisch (Kapitel IV) ebenso wie die ökumenischen Beziehungen (*EG* 244–246), die Beziehungen zum Judentum (*EG* 247–249) und die anderen interreligiösen Verbindungen (*EG* 250–254).

Im pastoralen Dialog geht es um einen „partizipativen Prozess“, der nicht nur die aktive Teilhabe innerhalb der Kirche, sondern den Dialog mit der Menschheit (vgl. *EG* 31) und mit den Kulturen angesichts ihrer Tendenzen von Ausgrenzung und Gewalt (vgl. *EG* 74) im Blick hat. Gesprächspartner in diesem Dialog sind die einfachen Menschen mit ihrer Kultur: „Wir brauchen keinen Plan einiger weniger für einige wenige, oder einer erleuchteten bzw. stellvertretenden Minderheit, die sich ein Kollektivempfinden aneignet. Es geht um ein Abkommen für das Zusammenleben, um eine gesellschaftliche und kulturelle Übereinkunft.“ (*EG* 239) Dieser Dialog erfordert „eine tiefe soziale Demut“ (*EG* 240). Auch „Nicht-Christen können dank der ungeschuldeten göttlichen Initiative und wenn sie treu zu ihrem Gewissen stehen, ‚durch Gottes Gnade gerechtfertigt‘, und auf diese Weise ‚mit dem österlichen Geheimnis Christi‘ verbunden werden.“ (*EG* 254)¹⁸

Inkulturation ist ein Synonym für die „Kultur der Begegnung“ (*EG* 220) und für das „Zugehen auf die Anderen“, das im Dialog

¹⁸ Vgl. Das Zweite Vatikanische Konzil, „Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute ‚Gaudium et spes‘“, *a. a. O.*, S. 468 ff., Nr. 22.

mit den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen an der Peripherie verlangt, neue Sprachen, „die Erneuerung der Ausdrucksformen“¹⁹ und die Einfachheit des Ausdrucks zu lernen. „Die Einfachheit hat etwas mit der verwendeten Sprache zu tun. Um nicht Gefahr zu laufen, umsonst zu sprechen, muss es die Sprache sein, die die Adressaten verstehen. [...] Es gibt Wörter, die eigene Begriffe der Theologie oder der Katechese sind und deren Bedeutung der Mehrheit der Christen nicht verständlich ist. [...] Wenn man sich an die Sprache der anderen anpassen will, um sie mit dem Wort Gottes zu erreichen, muss man viel zuhören, das Leben der Leute teilen und ihm gerne Aufmerksamkeit widmen.“²⁰ Diese kulturelle Annahme – von Puebla stark unterstrichen²¹ – erlöst nicht nur die Kultur der Anderen, „sondern bildet ein Werkzeug des Geistes, um die Welt zu erleuchten und zu erneuern.“²²

In den fortwährend entstehenden neuen Kulturen ist „der Christ gewöhnlich nicht mehr derjenige [...], der Sinn fördert oder stiftet, sondern derjenige, der von diesen Kulturen andere Sprachgebräuche, Symbole, Botschaften und Paradigmen empfängt, die neue Lebensorientierungen bieten, welche häufig im Gegensatz zum Evangelium Jesu stehen.“²³

Die Prozesse der Inkulturation veranlassen uns, zwischen normativen, paradigmatischen und konventionellen Elementen im Ausdruck des Glaubens zu unterscheiden.²⁴ Der *sensus fidei* bzw. *fidelium* – Papst Franziskus spricht vom Spürsinn der Herde selbst²⁵ – „hilft, das zu unterscheiden, was wirklich von Gott kommt“²⁶ und was kulturelle Ausdrucksweise²⁷ bzw. menschliche Norm ist.

¹⁹ EG 41.

²⁰ EG 158.

²¹ Vgl. DP 400, GS 22, LG 13, AG 3 und 22.

²² EG 132.

²³ EG 73.

²⁴ Vgl. EG 32, 41, 43.

²⁵ EG 31.

²⁶ EG 119, vgl. 198.

²⁷ Vgl. EG 118; Genderfragen.

Schließlich wird in *Evangelii gaudium* gewarnt: „Wenn wir den Zweifeln und Befürchtungen erlauben, jeden Wagemut zu ersticken, kann es geschehen, dass wir, anstatt kreativ zu sein, einfach in unserer Bequemlichkeit verharren, ohne irgendeinen Fortschritt zu bewirken. Und in dem Fall werden wir nicht mit unserer Mitarbeit an historischen Prozessen teilhaben, sondern schlicht Beobachter einer sterilen Stagnation der Kirche sein.“²⁸ „Ostentative Pflege der Liturgie, der Lehre und des Ansehens der Kirche“ verhindern oft „die wirkliche Einsenkung des Evangeliums in das Gottesvolk und die konkreten Erfordernisse der Geschichte“²⁹. Auf diese Weise kann sich „das Leben der Kirche in ein Museumsstück“ verwandeln.

Die Anziehungskraft des Evangeliums

Wenn „das Wort Gottes in einer konkreten Situation Gestalt annimmt und Früchte neuen Lebens trägt“³⁰, wenn es mitten unter den Verlassenen und Verachteten erfahrbar wird, dann bekommt es für die übrige Menschheit eine ganz besondere Anziehungskraft. Aber das Wort Gottes wird nicht nur attraktiv durch das, was es tut und bewirkt. Es ist aus sich selbst heraus anziehend, denn „der Mensch gewordene Sohn, die Offenbarung der unendlichen Schönheit, [ist] in höchstem Maß liebenswert und zieht uns mit Banden der Liebe an sich“³¹. Verkündigung und Weitergabe des Glaubens geschehen vor allem durch die symbolische Anziehungskraft von Zeichen und Gesten und nicht durch einen bedrängenden Überschwang an Worten. Ganz im Einklang mit Benedikt XVI. kann Papst Franziskus sagen: „Die Kirche wächst nicht durch Proselytismus, sondern ‚durch Anziehung‘.“³² Das Geheimnis der Dynamik der Evangelisie-

²⁸ EG 129.

²⁹ EG 95.

³⁰ EG 24.

³¹ EG 167.

³² EG 14.

rung liegt in seiner geistgewirkten Anziehungskraft und nicht in der rhetorischen Begabung des Predigers. Dies könnte eine entlastende Wirkung haben auf überzogene Ansprüche der Pastoralträger an die eigene Performance.

Die Märtyrer Lateinamerikas sind nicht hinter Seelen her gewesen, sondern haben das Leben verteidigt. Das Konzept einer „ganzheitlichen Pastoral“, an dem sie sich orientierten, versteht sich als Antwort auf die Anziehungskraft Gottes, die sich in Engagement und Dienstbereitschaft entfaltet. Die Geduld, zuzuhören und zu dienen, ist wichtiger als die normative, imperative und ungeduldige Sprache dessen, der will, dass die Anderen sich seine Überzeugungen zu eigen machen. In einer Video-Botschaft an seine Landsleute anlässlich des Festes des Hl. Cajetan problematisiert Papst Franziskus den Überredungs-Diskurs zum Zweck der Missionierung und fragt: „Willst du einen Anderen davon überzeugen, katholisch zu werden? Nein, nein, nein! Du sollst ihm begegnen, er ist dein Bruder! Und das ist genug. Und du sollst ihm helfen; alles andere wird von Jesus getan, tut der Heilige Geist. [...] Und vielleicht zeigt Jesus dir den Weg zu dem, der die Hilfe am nötigsten hat. Wenn du jenem begegnest, der die größte Not leidet, wird dein Herz größer werden, wachsen, weit werden! Denn die Begegnung vermehrt die Fähigkeit zu lieben“.³³

Papst Franziskus lehnt „spirituelle Belagerung“ ab. Ganz in der Perspektive von *Evangelii nuntiandi* (1975) weiß der Papst, dass „der heutige Mensch lieber auf Zeugen [hört] als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind“.³⁴ Daher zieht er den Diskurs von Zeugen vor, die überzeugt sind und überzeugend in der Gewissheit wirken, dass Jesus und der Heilige Geist „alles Übrige“ tun. Unser „Aufbruch zur Begegnung“ führt uns auf den Weg, auf dem Gott sich von denen finden lässt, die auf der Flucht sind vor seiner Liebe und Wahrheit. Beim Treffen am 28. August 2013 mit Jugendlichen der italienischen Diözese von Piacenza-

³³ Video-Botschaft in: *Boletim da Sala de Imprensa da Santa Sé*, 7.8.2013.

³⁴ EN 41.

Bobbio im Petersdom gab Papst Franziskus einen Einblick in die Wahrheit dieser Dimension von Begegnung: „[...] die Wahrheit besitzt man nicht, wir tragen sie nicht mit uns herum, man begegnet ihr. Das ist eine Begegnung mit der Wahrheit, die Gott ist, aber man muss nach ihr suchen“³⁵, manchmal auch auf den Müllhalden. Und an anderer Stelle sagt der Papst:

„Brechen wir auf, gehen wir hinaus, um allen das Leben Jesu Christi anzubieten! Ich wiederhole hier für die ganze Kirche, was ich viele Male den Priestern und Laien von Buenos Aires gesagt habe: Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“³⁶

Die Anziehungskraft der Verkündigung wurzelt in der gemeinsamen Freude, in der Vision eines Horizontes und im Geschenk eines gemeinsamen Mahles mit seinen historischen und eschatologischen Dimensionen. Wir „leben in der Spannung zwischen dem Auf und Ab des Augenblicks und [...] dem größeren Horizont, der Utopie, die uns für die Zukunft öffnet, die uns als letzter Grund an sich zieht.“³⁷ Aber die Anziehungskraft des Evangeliums ist kein Automatismus („*ex opere operato*“). Die dem Evangelium innewohnende Attraktivität verlangt für ihre Weitergabe „eine positive Sprache“ [...], die „nicht bei der Klage, beim Gejammer, bei der Kritik oder bei Gewissensbissen“ (EG 159, vgl. EG 157) stehen bleibt.

Bei einer Begegnung mit den brasilianischen Bischöfen im Bischofshaus in Rio de Janeiro aus Anlass des XXVIII. Weltjugend-

³⁵ Papst Franziskus, „Grußworte von Papst Franziskus an eine Jugendpilgergruppe aus der Diözese Piacenza-Bobbio“, Vatikanische Basilika – Kathedra – Altar, 28. August 2013, in: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2013/august/documents/papa-francesco_20130828_giovani-piacenza-bobbio.html, 5.11.2014.

³⁶ EG 49.

³⁷ EG 222.

tages am 27. Juli 2013, meinte Papst Franziskus, dass es aus dem Ereignis von Aparecida viel zu lernen gebe für eine Kirche, „die dem Geheimnis Gottes Raum gibt; eine Kirche, die dieses Geheimnis in sich selbst beherbergt, so dass es die Leute entzücken und sie anziehen kann. Allein die Schönheit Gottes kann eine Anziehungskraft ausüben. Der Weg Gottes ist der Zauber, der fasziniert. Gott lässt sich nach Hause tragen. [...] Die Mission geht genau aus dieser göttlichen Faszination hervor, aus diesem Staunen der Begegnung. Wir sprechen von Mission, von einer missionarischen Kirche.“³⁸ Und die Anziehungskraft Gottes ‚arbeite‘ mit sehr einfachen Mitteln: „Die Netze der Kirche sind brüchig, vielleicht sind sie geflickt; das Boot der Kirche hat nicht die Kraft der großen Überseeschiffe, die die Ozeane überqueren. Und doch will Gott sich gerade durch unsere Mittel, durch unsere ärmlichen Mittel zeigen, denn immer ist Er der Handelnde.“³⁹ In der Einfachheit der Mittel und der Einfachheit der Begegnung liegt die Möglichkeit, dass die Größe des Evangeliums zur Sprache kommt: „Gibt es etwas Höheres als die in Jerusalem geoffenbarte Liebe? Nichts ist höher als die Erniedrigung des Kreuzes, denn dort wird wirklich die Höhe der Liebe erreicht! Sind wir noch imstande, diese Wahrheit denen zu zeigen, die meinen, die wahre Höhe des Lebens sei woanders? Kennt man etwas Stärkeres als die in der Schwäche der Liebe, des Guten, der Wahrheit, der Schönheit verborgene Macht der Liebe?“⁴⁰

³⁸ Papst Franziskus, „Ansprache von Papst Franziskus“, Bischofshaus in Rio de Janeiro 27.7.2013, in: http://mobile.vatican.va/content/francescomobile/de/speeches/2013/july/documents/papa-francesco_20130727_gmg-episcopato-brasile.html, 28.7.2014.

³⁹ Jorge Mario Bergoglio – Papst Franziskus, „Der Geist von Aparecida“, in: ders., *Maria, Mutter der Hoffnung. Ermutigungen*, Leipzig 2014, S. 71–72.

⁴⁰ *Ebenda*.

Die Verkündigung

Es könnte nun jemand nach den Inhalten der Verkündigung fragen. Die „Anziehungskraft des Evangeliums“ ersetzt die inhaltliche Verkündigung nicht, grenzt sie aber, gerade in der Erstverkündigung, auf das Wesentliche ein. Diese Verkündigung wird durch Begegnung, Zeugnis, Dialog und Diakonie nicht aufgehoben oder eingeengt, sondern erweitert. „Die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute“⁴¹ ist eine Einladung, in Freude einen gemeinsamen Horizont aufzuzeigen und ein Fest zu feiern.⁴² Die Zentralität des Kerygmas verlangt den absoluten Vorrang der Liebe Gottes vor moralischen oder religiösen Vorschriften. „Die Kirche hat sich manchmal in kleine Dinge einschließen lassen, in kleine Vorschriften. Die wichtigste Sache ist aber die erste Botschaft: ‚Jesus Christus hat dich gerettet‘“, sagte Papst Franziskus in einem Interview im September 2013.⁴³ In seinem Schreiben kommt er darauf noch einmal zurück, wenn er behauptet, „dass die Vorschriften, die dem Volk Gottes von Christus und den Aposteln gegeben wurden, ‚ganz wenige‘ sind“ und „dass die von der Kirche später hinzugefügten Vorschriften mit Maß einzufordern sind, ‚um den Gläubigen das Leben nicht schwer zu machen‘ und unsere Religion nicht in eine Sklaverei zu verwandeln, während ‚die Barmherzigkeit Gottes wollte, dass sie frei sei““.⁴⁴

Die Verkündigung „muss die erlösende Liebe Gottes zum Ausdruck bringen, die jeder moralischen und religiösen Pflicht voraus-

⁴¹ So lautet der Untertitel des Apostolischen Schreibens *Evangelii gaudium* in semantischer Nähe zu Medellín („Die Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas im Lichte des Konzils“, 1968) und zu *Evangelii nuntiandi* (Paul VI., *Apostolisches Schreiben ‚Evangelii Nuntiandi‘ Seiner Heiligkeit Papst Pauls VI. an den Episkopat, den Klerus und alle Gläubigen der Katholischen Kirche über die Evangelisierung in der Welt von heute*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Vatikan-Stadt, 8.12.1975).

⁴² Vgl. EG 11.

⁴³ Antonio Spadaro, *Das Interview mit Papst Franziskus*, Freiburg / Basel / Wien 2013, S. 48.

⁴⁴ EG 43.

geht, sie darf die Wahrheit nicht aufzwingen und muss an die Freiheit appellieren, sie muss freudig, anspornend und lebendig sein und eine harmonische Gesamtsicht bieten, in der die Predigt nicht auf ein paar Lehren manchmal mehr philosophischen als evangeliumsgemäßen Charakters verkürzt wird⁴⁵.

Das Wesen des Christentums ist Jesus Christus: „Es kann keine wahre Evangelisierung geben ohne eindeutige Verkündigung, dass Jesus der Herr ist.“⁴⁶ Der trinitarische Charakter des Kerygmas kommt in der Liebe zum Ausdruck: „Jesus Christus liebt dich, er hat sein Leben hingegeben, um dich zu retten, und jetzt ist er jeden Tag lebendig an deiner Seite, um dich zu erleuchten, zu stärken und zu befreien“.⁴⁷ Bei der Verkündigung des Evangeliums gilt es, „jede einzelne Person und den Plan, den Gott für sie hat, sehr ernst zu nehmen“⁴⁸. Hier setzt *Evangelii gaudium* neue, menschenfreundliche Akzente, die zwar nie geleugnet wurden, aber in der pastoralen Praxis zu kurz kamen.

Für die zentrale Stellung des Kerygmas sind wichtig: „Nähe, Bereitschaft zum Dialog, Geduld, herzliches Entgegenkommen, das nicht verurteilt“.⁴⁹ Und schließlich „besitzt [das Kerygma] einen unausweichlich sozialen Inhalt: Im Mittelpunkt des Evangeliums selbst stehen das Gemeinschaftsleben und die Verpflichtung gegenüber den anderen. Der Inhalt der Erstverkündigung hat eine unmittelbare sittliche Auswirkung, deren Kern die Liebe ist.“⁵⁰ „Ich sehe ganz klar“, sagt Papst Franziskus in seinem Interview vom September, „dass das, was die Kirche heute braucht, die Fähigkeit ist, Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen – Nähe und Verbundenheit. Man muss einen Schwerverwundeten

⁴⁵ EG 165.

⁴⁶ EG 110.

⁴⁷ EG 164.

⁴⁸ EG 160.

⁴⁹ EG 165.

⁵⁰ EG 177, vgl. EG 179, vgl. EG 258.

nicht nach Cholesterin oder nach hohem Zucker fragen. Man muss die Wunden heilen. [...] Man muss ganz unten anfangen“.⁵¹

Diese historische Topographie des „Ganz-Unten“, des „Entgegen-Kommens“, der Barmherzigkeit, der Konzentration auf das Wesentliche und „die Zustimmung des Herzens“⁵² haben eine ganz besondere missionarische Anziehungskraft. Sie führt uns nicht an den Konflikten vorbei, sondern, im Erleiden dieser Konflikte durch Nähe und Präsenz, durch sie hindurch.⁵³ Die missionarische Verkündigung der Freude des Evangeliums ist immer auch militant, d. h. angstfrei, transformatorisch und Frieden stiftend. Barmherzigkeit ist die dem Bösen gesetzte Grenze, welche die angstfreie Kirche grenzenlos sein lässt.

⁵¹ Antonio Spadaro, *a. a. O.*, S. 47.

⁵² EG 42.

⁵³ Vgl. EG 227.